

Die Hofkirche der Residenz Würzburg – Aspekte ihrer Restaurierung von 2009 bis 2012

Matthias Staschull



Abb. 1: Südkomplex der Würzburger Residenz mit Stufenportal zur Hofkirche auf der Westseite (Foto: M. Staschull, 2013)

Eingebunden in das Gleichmaß der Fassadengliederung wird die Hofkirche der Würzburger Residenz nur durch ein Stufenportal betont (Abb. 1). Doch nach Betreten des Innenraums (Abb. 2) erscheint sie als „prachtvolles, unerschöpfliches Augenerlebnis [und als] Musterbeispiel für den sprichwörtlichen barocken Sinnenrausch, wo Schwung und Bewegung, Farbe und Licht, Marmorglanz und aufblitzendes Gold schwelgerisch zusammenklingen und ein Idealbild höchsten fürstlichen Prunks vermitteln“.¹ Ursprünglich im Nordostbereich vorgesehen, wurde sie nach wechselvollen Umorientierungen in den Jahren 1732 bis 1743 im Südwesteck in der Nähe der Bischofswohnung gebaut und ausgestattet. Letztlich geht die bauliche Planung auf Balthasar Neumann zurück, wobei der Wiener Architekt Lukas von Hildebrand bei der Raumgestaltung entscheidende Impulse gab.²

Die massiven Gewölbe aus Ziegelmauerwerk verhinderten ihre Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Erst die jahrelange Durchfeuchtung der Gewölbezone infolge fehlender oder undichter Notdächer bewirkte hier schwerste Schäden und Verluste an Malerei und Stuck. Das Hauptaugenmerk lag in den ersten Nachkriegsjahren auf dem Mittelbau der Residenz mit den erhaltenen Fresken Tiepolos. Die Gewölbemalerei der Hofkirche von Rudolph Byss (1735–36) und die Stuckausstattung durch Antonio Bossi (1738–1743) (Abb. 3 u. 4) hatten nicht den gleichen Stellenwert bzw. die künstlerische Bedeutung, so dass hier erst Jahre später mit einer

Restaurierung begonnen wurde. Diese Restaurierung von 1959 bis 1962 stellte, wie der lokalen Presse zu entnehmen war, den ursprünglichen Zustand wieder her. Die Hofkirche sollte „im alten Glanz“ (Volksblatt vom 3. 4. 1959) oder „im neuen Glanz“ (Main-Post vom 8. 4. 1959) wieder entstehen, erstehen oder erstrahlen. Als Teil der musealen Besichtigungsobjekte der Residenz Würzburg, aber auch als Ort für Gottesdienste wurde und wird die Kirche genutzt.

Verstärkt seit dem Ende der 1990er Jahre gab es Stuckabstürze und damit eine ernsthafte Gefährdung der Besucher. Es bestand dringender Handlungsbedarf. In den gespannten

Abb. 2: Innenraum der Hofkirche mit zentraler Mittelkuppel und Blick auf den Haupt- und Emporenaltar sowie auf den nördlichen Seitenaltar (Foto: M. Staschull, 2013)





Abb. 3: Skulpturen aus poliertem Stuck über dem nördlichen Seitenaltar von Antonio Bossi (Foto: M. Staschull, 2012)

Abb. 4: Stuckdekoration mit freigelegter Vorzeichnung auf dem Wand- und Gewölbeputz (Foto: M. Staschull, 2010)



Kunststoffnetzen verfangen sich zahlreiche Putzteilchen und vergoldete Stuckbrocken mit versalzten Rückseiten. Raumklimatische und restauratorische Untersuchungen sowie Arbeitsmuster bildeten die Voraussetzung für eine Kostenschätzung, die verpackt in einer HU-Bau (3,5 Mio. Euro) 2009 vom Bayerischen Landtag genehmigt wurde.

Die Maßnahme begann im November 2009 mit einer aufwändigen Einrüstung des Kirchenraums und fand im September 2012 ihren Abschluss. Abgesehen von den besonders arbeitsintensiven Problembereichen im Gewölbe (Stuck und Gemälde) sollten auch die Wandzonen mit ihren Skulpturen und Reliefdekorationen, die Haupt- und Seitenaltäre sowie die mobile Ausstattung gereinigt und, wo nötig, restauratorisch behandelt werden. Von der Bauseite kamen weitere Leistungen, etwa die Sanierung des Glockentürmchens über dem Südhoftrakt samt Geläut oder die Erstellung einer neuen Orgel auf der Westempore, hinzu.

Die Voruntersuchungen (2003–2007)³ und begleitenden Analysen erbrachten interessante Erkenntnisse zur bauzeitlichen Werktechnik, also der Zeit von 1735 bis 1743. Zahlreiche Graffiti bzw. Einritzungen in der polierten Stuckglätte der Skulpturen und Wandflächen sind Beleg für Reinigungs- oder Reparaturmaßnahmen des 18. bis 20. Jahrhunderts.⁴ Im Auftrag der Bayerischen Schlösserverwaltung wurde eine Zusammenstellung der Literatur und der Archivadokumente (1814–1976) zur Restaurierungsgeschichte der Hofkirche erstellt.⁵ Dabei konnten die Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München, des Staatsarchivs Würzburg, des Diözesanarchivs Würzburg sowie die Archive des Staatlichen Bauamtes Würzburg und der Bayerischen Schlösserverwaltung München gesichtet und ausgewertet werden. Dem Auftrag zur Information der Öffentlichkeit folgend, wurde im Rahmen einer speziellen Website das Restaurierungskonzept dargelegt, eine Einführung zur Bau- und Kunstgeschichte gegeben und über die aktuellen Arbeiten mit begleitenden Themen in Kurzaufsätzen berichtet.⁶

Aus der Vielzahl der restauratorischen Einzelleistungen des Hofkirchenprojekts sollen nachfolgend zwei Schwerpunkte der Restaurierung (Stuck und Gemälde im Gewölbebereich) herausgegriffen und erläutert werden.

Stuckrestaurierung

Wie erste Schätzungen nach vollständiger Einrüstung der Kirche im Jahr 2009 ergaben, waren etwa 60% des Stuckbestandes im Gewölbebereich gelockert. Bei der Detailuntersuchung und Schadenskartierung 2010 wurde klar, dass Substanz der Nachkriegsrestaurierung abgenommen werden musste, da sie besonders stark von Salzausblühungen bzw. Salzlagern durchsetzt war (Abb. 5a, b, c). Ähnlich wie im Weißen Saal oder im Kaisersaal der Residenz Würzburg handelte es sich um Magnesiumsulfate, die vor allem zwischen dem meist noch aus dem 18. Jahrhundert erhaltenen Kernstuck und der dünnen Feinstuckschicht „Salznester“ gebildet hatten. Magnesiumsulfat („Bittersalz“) ist ein Reaktionsprodukt des im verwendeten Dolomitkalk enthaltenen Magnesiums.⁷ Durch häufige Wechsel der relativen Raumluftfeuchte kann es zu Phasenumbildungen (Epsomit, Hexahydrat), also zu Hydratationen und Dehydratationen kom-

men, die mit Volumenveränderungen verbunden sind und das Stuckgefüge lockern und lösen können. Korrosion der Bewehrungen aus Eisendraht hatte zudem zur Aufspaltung der oft frei vorgesetzten und vergoldeten Stuckdekoration geführt.

Die umfangreichen Messungen in Verbindung mit Salzanalysen belegten, dass nur eine Beruhigung der zeitweise stark schwankenden Raumklimawerte in der Hofkirche (offen stehender Haupteingang) eine dauerhafte Sanierung der Raumschale gewährleisten konnte.⁸ Das Restaurierungskonzept von 2009 sah folgende Schritte vor:

1. Schadensdokumentation und Substanzsicherung,
2. Abnahme versalzter und erheblich gelockerter Teile,
3. Mechanische Abnahme von Salzausblühungen und Korrosionsprodukten,
4. Weitere Salzreduzierung der „offenen“ Stucksubstanz mit Kompressen und ggf. Behandlung mit Bariumhydroxidlösung,
5. Schichtenweiser Auftrag neuer Stucksubstanz entsprechend der originalen Zusammensetzung und Schichtenfolge,
6. Glätten und ggf. Grundieren für die Fassung (Marmorimitation, Polierweiß, Polimentvergoldung),
7. Stabilisierung des Raumklimas als Rahmenbedingung für eine dauerhafte Restaurierung und Konservierung.

Nach entsprechender Dokumentation wurden aufliegende Salzausblühungen weitgehend mit Pinsel und Feinstaubsauger entfernt sowie lose Stuckteile gefestigt oder abgenommen und deponiert. Besonders die Substanz aus dem 18. Jahrhundert sollte später wieder angesetzt werden. Die „entkleideten“ Stuckbereiche ließen sich nach geringfügiger Anfeuchtung gut mit Kompressenmaterial zur weiteren Salzreduzierung einpacken (Abb. 6). Magnesiumsulfat lässt sich mittels toxischem Bariumhydroxid (ähnlich dem Gips) in schwer lösliches Bariumsulfat und idealerweise Magnesiumcarbonat umwandeln und damit als Schadsalz unschädlich machen. Deshalb wurde den Kompressen Bariumhydroxidlösung beigefügt, auch um Restbestände des Magnesiumsulfats gewissermaßen zu neutralisieren.⁹ Dies erforderte einen entsprechenden Arbeitsschutz (Handschuhe, Brille, Atemmaske). Nach deren Einwirkung und Abtrocknung wurden die Kompressen vorsichtig entfernt. Der Aufbau der Stucksubstanz erfolgte im Antragverfahren durch Stuckateure und Stuckbildhauer entsprechend den formalen und materialtechnischen Vorgaben der restauratorischen Fachbauleitung. Im „Endbericht für eine Teilmaßnahme“ ist nachzulesen, mit welchen Materialien und Techniken die Restaurierung vorgenommen wurde.¹⁰

Fassungen auf Stuck und Putz

Die Wand- und Gewölbezonen waren in einer klaren Systematik als weiße, vergoldete oder marmorierte Oberflächen gestaltet. Die als aufgemalte Marmorimitation gefassten Pilaster und Bögen im oberen Wandbereich entsprachen in ihrer Textur und Farbnuance den Pilastern aus Stuckmarmor unterhalb des oberen Gesimses. Dieses feine Farb- und



Abb. 5a, b, c: Typische Schadensbilder
5a: aufbrechende Schalen infolge Salzdruck;
5b: „Salznester“ meist zwischen Fein- und Kernstuck;
5c: Korrosion der Drahtarmierung unter abgefallenem Stuckteil (Fotos: M. Staschull, 2010)

Struktursystem des 18. Jahrhunderts wurde bei der Restaurierung um 1960 offenbar nicht erkannt.¹¹ Weiße Fondflächen erhielten eine lichtgraue Überfassung, die gemalte Marmorierung wurde neu als düstere Steinimitation ausge-



Abb. 6: Kompressenbeschichtung, um Reste oberflächennaher Magnesiumsulfate möglichst zu extrahieren bzw. zu neutralisieren (Foto: M. Staschull, 2010)

führt und die zahlreichen Neuvergoldungen orientierten sich nicht immer an der ursprünglichen Glanz-Matt-Vergoldung (Abb. 7).

In dieser Situation galt es, das zunächst primär als konservatorisches Restaurierungskonzept geplante Vorhaben im Sinn einer wohltuenden Rückführung in Richtung der Raumintention des 18. Jahrhunderts zu modifizieren. Eine „Re-Restaurierung“ war zudem erforderlich, da zahlreiche Oberflächenpartien mit Kunstharzen „aufgehübscht“ worden waren,¹² die ursächlich mit den Substanzschäden darunter liegender Stuckprofile in Zusammenhang gebracht werden konnten.¹³ Ein vergleichsweise gut erhaltenes Profilstück wurde in einem östlichen Stichkappenbogen der Nordseite als Beleg für die Marmorimitation von 1960 belassen (Abb. 8).

Nach dem Ablösen der kunststoffhaltigen Fassung traten geringe Reste der ursprünglichen Marmorierung zutage. Obwohl diese für die Neufassung in einer Temperatechnik¹⁴ hilfreiche Hinweise gaben, bereitete die Nachfertigung der Imitationsmalerei angesichts der beengten Gerüstsituation und der uneinheitlichen Lichtverhältnisse zunächst erhebliche Schwierigkeiten. Wiederholt waren neue Muster erforderlich, da Marmortextur, Tiefenwirkung oder Glanzgrad nur bedingt mit den Vorgaben aus der Raumschale harmonierten. Umso befreiender war letztlich der Blick auf ein teilweise ausgerüstetes Wand- und Gewölbestück. Die kritischen Forderungen an das subtile Miteinander von Form und Oberfläche waren erfüllt.

Auch die partiell schwer beschädigten Vergoldungen nebst Stuckträger mussten, wie bereits erwähnt, zumeist durch neues Material ersetzt werden. Dabei wurde versucht, auf die ursprüngliche Intention matter und glänzender Oberflächen der Polimentvergoldung einzugehen. Ähnlich verhielt es sich mit den weißen Putzrücklagen oder den in einer

Polierweißtechnik gefassten Halbfiguren. Ihren Oberflächencharakter in aller Feinheit wieder herzustellen, gelang angesichts der erheblichen Mehraufwendungen bzw. der erforderlichen, über den gesteckten Rahmen hinaus gehenden (nicht finanzierbaren) Restauratorenstunden nur bedingt. Trotzdem wurde der Hofkirche hinsichtlich einer Wiederbelebung ihrer spätbarocken Gesamtstimmung nicht nur mit einer Oberflächenreinigung, sondern auch mit der partiellen Neufassung von Wand- und Gewölbvorlagen sowie der Aufhellung der Fondbereiche der Raumschale viel Gutes getan.

Restaurierung der Decken- und Wandmalerei

Damit ist die Restaurierung der Deckengemälde von Rudolph Byss angesprochen, die vor allem im Bereich der Westkuppel eine partielle Rückführung (der bis dato schweren bzw. düsteren Gewölbmalerei von 1960) ermöglichte. Die Schadenssituation der drei großen Kuppelgemälde mit erheblichen Malschichtverlusten besonders in der Mittel- und in der Westkuppel hatten den Kunstmaler Karl Körner (nach Beauftragung durch das Landbauamt Würzburg) veranlasst, anhand von Schwarzweißfotos große Teile zu rekonstruieren, wobei jedoch auch Restbestände der Byss'schen Malerei grob retuschiert oder übermalt wurden (Abb. 9).

Der werktechnische Aufbau der Deckengemälde, die Byss und seine Mitarbeiter Högler und Thalhoffer 1735 bis 1736 schufen, ist insofern besonders interessant, als es sich nicht um Fresken handelt, sondern um Seccomalereien auf einem gipshaltigen Kalkmörtel (Abb. 10). Allerdings hatte Rudolph Byss auch kleine Putzflächen (in „Giornate-Manier“) auftragen lassen, vielleicht, weil diese Flächen die Materialmenge eines Mörtelheimers ausmachten.¹⁵ Hier sei eine 2011 verfasste Masterarbeit erwähnt, die sich speziell mit der Restaurierungsgeschichte und der Werktechnik von Rudolph Byss an unserem Beispiel beschäftigt. In sehr fachkundiger und präziser Weise hat die Autorin die relevanten Unterlagen gesichtet und ausgewertet, zahlreiche naturwissenschaftliche und restauratorische Untersuchungsergebnisse zusammengestellt und in gut lesbarer Form dargelegt.¹⁶

Die Aufzeichnungen Körners¹⁷ sowie Freilegungsmuster von 2008 in der Westkuppel ließen vermuten, dass für die Festigung der verrußten und partiell pulverisierten Malschicht um 1960 ein Cocktail aus mineralischen Bindemitteln Anwendung gefunden hatte. Wie die chemischen Analysen bestätigten, war damals zur Fixierung der Gemäldereste ein kaum definierbares Gemisch aus silikatischen und organischen Festigern verwendet worden.¹⁸

Angesichts der inhomogenen Erhaltungszustände und restauratorischen Überarbeitungen war zunächst nur an eine erneute Reinigung und Festigung der Gemälde gedacht. Wie so oft kamen jedoch während der restauratorischen Beschäftigung mit dem Objekt neue Erkenntnisse und Erfahrungen hinzu, die eine Modifizierung des rein konservatorischen Konzepts sinnvoll erscheinen ließen.

Während die Ostkuppel (Martyrium des Frankenapostels Kilian) noch weitgehend den Bestand des 18. Jahrhunderts aufweist und nur gefestigt und gereinigt werden musste (in der Laterne kam eine aufhellende Strichretusche hinzu),

waren in der erheblich größeren Mittelkuppel (Krönung Mariens durch die göttliche Dreifaltigkeit) Übermalungen und Rekonstruktionen von 1960 zu bearbeiten. Nach Festigung und Reinigung der Oberflächen sowie partiellen Stabilisierungen des Putzträgers erfolgten Retuschen an den Fehl- und Schadstellen (Abb. 11).¹⁹ Doch das eigentliche Lichtzentrum des Gemäldes (Zentralbereich zwischen Maria, Gottvater und Sohn) versackte gewissermaßen in einer grau-beige gefassten Undeutlichkeit. Zur „Aufklärung“ und damit besseren Erkennbarkeit wurde eine helle Strichretusche flächig aufgelegt, so dass nun (wie auf den Vorkriegsfotos sichtbar) eine klare Differenzierung des Kuppelgemäldes wieder möglich ist. Erwähnt sei auch die Malerei in den Gewölbezwickeln (vier Evangelisten) und Pseudopendentifs (vier Engel), die infolge Durchfeuchtung zum Teil mit erheblichen Salzsäuren belastet war. Wiederholte Kompressenbehandlungen ermöglichten eine weitgehende Salzreduzierung. Mit zurückhaltenden Retuschen wurden die entstandenen Fehlstellen geschlossen.

Die Westkuppel (Engelsturz) stand seit 1960/62 in einer stumpfen und grautonigen Temperamalerei, die sich im Bereich des Himmels bereits in kleinen Flächen vom Träger löste und den Blick auf eine hellblaue und gelbliche Fassung freigab (Abb. 12). Die zunächst vorgesehene Festigung und Reinigung der grauen Übermalung erschien allen Beteiligten fragwürdig; obwohl die Finanzmittel nicht eingeplant waren,

▷ *Abb. 8: Arbeitsmuster (Textur, Tönung und Glanzgrad) zur Rekonstruktion von Marmorimitation und Fassung der weißen Wandabschnitte (Foto: M. Staschull, 2011)*

Abb. 7: Teilweise Abnahme der Marmorimitation von 1960 und Freilegen von Resten der ursprünglichen Fassung (Foto: M. Staschull, 2010)



entschloss man sich daher zur Freilegung. Nachdem erste Versuche mit Lösungsmitteln oder mechanisch (Skalpelle) kein befriedigendes Ergebnis zeigten, ließ sich mittels Mikrostrahlverfahren eine effiziente und sehr schonende Abnahme der Überfassung Körners realisieren. Eine behutsame Retusche (Bindemittel: Thylose MH300) in „Strichelmanner“ schloss die Fehlstellen innerhalb der Originalmalerei zu einem gut vertretbaren Gesamtbild (Abb. 13).²⁰

Bei den schwebenden Engelsfiguren, die offenbar nur noch in winzigen Resten als Erstfassung vorlagen, wurde die Körnersche Rekonstruktion beibehalten. Tiefere Gewölbezonen zeigten sich im Laufe der Freilegung als höllisches Inferno in weitgehend erhaltener Malerei des 18. Jahrhunderts. Nur die um 1960 gemalten „himmlischen Heerscharen“ blieben als stumpfe Racheengel erhalten, während sich die höllischen Bösewichter nach Freilegung und gelungener Retusche als farbkraftige Akzente am Kuppelrand unter leuchtend blau-gelbem Himmel darstellen.

Der stilistische Unterschied zwischen freigelegtem und retuschiertem Originalbestand Byss'scher Malerei und der von Karl Körner um 1960 rekonstruierten schwebenden Engelsgruppe vor lichthem Hintergrund fällt weniger störend auf als befürchtet. In ihrer wieder gewonnenen Dramatik und Leuchtkraft trägt die restaurierte Malerei der Westkuppel erheblich zum Rückgewinn der spätbarocken Raumwirkung bei.





Abb. 9: Karl Körner auf dem Gerüst unter der Mittelkuppel der Hofkirche, Zustand vor der Restaurierung (Foto: Main-Post Würzburg, Artikel vom 15. 12. 1959)



Abb. 10: Ansicht der drei Kuppelgemälde, links Ostkuppel (Foto: M. Staschull, 2013)

Bemerkungen zur raumklimatischen Situation und zur Lichtgestaltung

Klimatechnik und künstliche Beleuchtung von historischen Kirchenräumen sind heikle Themen in der Denkmalpflege. Zugangs- und Nutzungswünsche stehen oft im Gegensatz zu den notwendigen Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen. Im Fall der Hofkirche konnten beide Belange befriedigend

gelöst werden, da neue LED-Technik eine relativ gleichmäßige Beleuchtung des Kirchenraums ohne störend sichtbare Leuchtkörper ermöglichte und angrenzende Nebenräume für die Installation einer Klimaschleuse bedingt zur Verfügung standen.

Wiederholt ist auf die Salzsäden am überaus reichen Stuck und an den Deckengemälden hingewiesen worden, die vor allem aufgrund der Durchfeuchtung und Abtrocknung nach 1945 entstanden waren und die auch nach der Restaurierung von 1958 bis 1962 wieder auftraten. Als Auslöser des Substanzerfalls konnten die zeitweise stark schwankenden Temperatur- und Feuchtigkeitswerte identifiziert werden. Mit dem häufigen Offenstehen der Westtür bzw. mit dem Besucherzugang durch das Hauptportal auf der Westseite der Hofkirche gelangte die Außenluft gewissermaßen ungebremst in den fragilen Innenraum, was, wie gesagt, zu Klimaschwankungen und damit zu Salzaktivitäten, letztlich zur Zerstörung zahlreicher Stuckteile und Malschichtstellen führte.

Begleitend zur Restaurierung der Raumschale wurde deshalb ein ganzes Paket von Maßnahmen geschnürt, um die Schwankungen der relativen Luftfeuchte in der Hofkirche zu reduzieren und damit eine präventive Konservierung zu befördern. Wichtigster Punkt war hierbei die Dämpfung von Einflüssen des Außenklimas. Der Einbau einer Klimaschleuse (Glaseinbau mit wechselweise geschlossenen Durchgangstüren) hinter dem Hauptportal hätte die Innenarchitektur zu stark beeinträchtigt, so dass ein Seiteneingang mit anschließendem (vorhandenem) Korridor die eleganteste Lösung zu sein schien. Doch dieser Korridor war im Zuge des Wiederaufbaus der 1950er Jahre durch eine Heiz- und Elektrozentrale verstellt, um nicht zu sagen: verunstaltet worden. Es bedurfte einer grundsätzlichen Entscheidung, die zugunsten des Rückbaus der Technik ausfiel. Dem Staatlichen

Bauamt Würzburg gelang die komplizierte Aufgabe, so dass rechtzeitig zur Wiedereröffnung der neue Zugangskorridor als ideale Klimaschleuse in Betrieb genommen werden konnte.

Die komplizierte Raumarchitektur der Hofkirche mit ihren Kunstwerken erfordert einen besonderen Aufwand an künstlicher Beleuchtung, um sowohl eine Nutzung als Sakralraum mit Gottesdiensten als auch eine museale Besuchernutzung



Abb. 11a und 11b: Eine Porträtdarstellung in der Mittelkuppel unter Normal- und unter UV-Licht zeigt die große Qualität der ursprünglichen Malerei von Rudolph Byss sowie die Retuschen der Nachkriegsrestaurierung (Fotos: M. Staschull, 2010)

zu ermöglichen. Dabei sollten keine lichttechnischen Showeffekte bzw. „Spots“ die Gesamtwirkung des Innenraums aus dem 18. Jahrhundert beeinträchtigen oder verunklären. Erschwerend kam hinzu, dass möglichst wenige Kabel, Lampenständer und Beleuchtungskörper installiert werden sollten und Bohrungen oder sonstige Eingriffe in die wertvolle Originalsubstanz tabu waren. Keinesfalls durften Schäden an den Kunstwerken sowie an Wänden und Fußböden durch Montage und Inbetriebnahme entstehen. Hier lag, wie so oft, das Problem im Detail, denn eine angemessene Ausleuchtung ohne störende Blendwirkungen oder Farbverfremdungen war mit der genannten Nutzung sowie den Auflagen präventiver Konservierung (Klima- und Lichtschutz) und Denkmalpflege schwer unter einen Hut zu bringen.

Bei den strengen Vorgaben versagt normalerweise eine konventionelle Lichttechnik. Deshalb hatte sich das Staatliche Bauamt Würzburg intensiv mit einer neuen Generation von Beleuchtungskörpern auf der Basis von LED (light emitting diode) beschäftigt und im Rahmen von Beleuchtungsproben einige „LED-Sätze“ in der Hofkirche durch eine Spezialfirma zunächst provisorisch installieren lassen (Abb. 14).²¹ Die Vorstellung überzeugte die Vertreter des Bauamtes und der Bayerischen Schlösserverwaltung, so dass nach etlichen Probeeinstellungen und korrigierenden

Hinweisen nun ein sowohl für die denkmalpflegerischen als auch für die konservatorischen und musealen Aspekte befriedigendes Ergebnis gefunden werden konnte.

Abb. 12: Westkuppel mit grauer Überfassung, die mittels Mikrostrahlverfahren abgenommen werden konnte (Foto: M. Staschull, 2012)





Abb. 13: Westbereich der Hofkirche mit freigelegter und retuschierte Gewölbemalerei (Foto: M. Staschull, 2012)

Schlussbemerkungen

Eine Baumaßnahme wie die Restaurierung und Sanierung der Würzburger Hofkirche erfordert eine sorgfältige fachspezifische und logistische Vorbereitung. In der Planung und Ausführung des Projekts erscheint nach den hier gemachten Erfahrungen ein permanenter Seitenblick auf die „technischen Gewerke“ (vor allem auf die baulichen Installationen der E-Technik) notwendig. Nur eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Sachbearbeiter des zuständigen Bauamtes, dem restauratorischen Fachbauleiter und der Fachaufsicht (Bayerische Schlösserverwaltung) konnte Reibungsverluste minimieren und damit das hohe Qualitätsniveau der Ausführung sichern. Bei der Gesamtmaßnahme zur Würzburger Hofkirche war der Schulterschluss sehr hilfreich, weil vorhanden. Dafür sei den Kolleginnen und Kollegen herzlich gedankt. In diesen Dank sind selbstverständlich alle Restauratoren und Handwerker eingeschlossen, die in den fast drei Jahren zwischen 2009 und 2012 engagiert und fachlich mit großem Können zum Erfolg beitrugen.²²

Die Restaurierung der Hofkirche wurde kontinuierlich von Kollegen der Monitoringgruppe des ICOMOS-Nationalkomitees begleitet. Für ihre Unterstützung bei der Durchsetzung konservatorisch-restauratorischer Zusatzleistungen, die sich erst im Arbeitsprozess der Restaurierung ergaben, sei an dieser Stelle besonders gedankt. In einem Protokollvermerk wird die Restaurierung aus Sicht von ICOMOS durchaus positiv bewertet. „Insgesamt führt die gelungene Restaurierung zu wichtigen neuen Erkenntnissen und einer wesentlich verbesserten Wahrnehmbarkeit der Deckenmalereien von Johann Rudolph Byss. Damit bietet sich eine gute Chance für eine erneute kunsthistorische Bearbeitung des Themas, und die Besucher der Hofkapelle können sich über einen echten Zugewinn an Anschaulichkeit freuen. Zusätzlich zur Dokumentation der Restauratoren ist eine entsprechende Veröffentlichung der im Arbeitsprozess gewonnen Erkenntnisse zu bauzeitlichen Werktechniken und Materialien sowie zur Restaurierungsgeschichte und zu kunstgeschichtlichen Zusammenhängen sehr zu empfehlen. Dies betrifft auch die Stuckausstattung nebst Fassungen (Vergoldungen, Marmorierungen etc.) der Hofkirche.“²³

- ¹ Bernhard SCHÜTZ, Balthasar Neumann, 1986, S. 135.
- ² Die Bau- und Dekorationsgeschichte der Hofkirche wurde meines Wissens zuletzt umfassend dargelegt durch Jarl KREMEIER, *Die Hofkirche der Würzburger Residenz*, Worms 1999.
- ³ Armin SCHMICKL, *Residenz Würzburg, Voruntersuchung an den Schadensphänomenen am Stuckbestand in der Hofkirche*, Bericht 2000, Bauarchiv der Bayerischen Schlösserverwaltung München.
- ⁴ Eine Auswertung der oft nur unter UV-Licht erkennbaren Inschriften ist geplant.
- ⁵ Stefan NADLER, *Dokumentation zur Restaurierungsgeschichte*, 2010/2011, Bauarchiv der Bayerischen Schlösserverwaltung München.
- ⁶ www.restaurierung-hofkirche.de, Rubrik „Aktuell“ zu folgenden Themen: Voruntersuchungen und Dokumentationen – Seit letztem Monat arbeiten Restauratoren auf den Gerüsten der Hofkirche (03. 03. 2010); Sponsor rettet das Restaurierungs-Projekt – Der russische Unternehmer Iwan Lirpatsrif ersetzt verlorene und beschädigte Glasaugen (01. 04. 2010); Materialanalysen Gewölbemalerei – Jüngste Untersuchungsergebnisse liegen vor (25. 05. 2010); Protokollauszug der Arbeitsbesprechung – Stuckornamente mit starken Schadsalzausblühungen (21. 06. 2010); Inschriften und Signaturen – Graffiti aus dem 18. Jahrhundert (19. 07. 2010); Stuckapplikationen mit Vorzeichnungen – Der Schaffensprozess von Antonio Bossi (20. 08. 2010); Abnahme von Stucksubstanz des „Wiederaufbaus“ – Einsatz von Zellulose-Kompressen zur Salzreduzierung (27. 09. 2010); Rekonstruktion der Marmorierung im Gewölbereich – Ersatz der schadhaften und zu dunklen Marmorierung von 1960 (25. 10. 2010); Höchste Qualität der Stuckbearbeitung – Substanz und Oberflächenbearbeitung der plastischen Wandgestaltung des 18. Jahrhunderts (09. 11. 2010); Schattenfassungen der Gewölbemalerei – Die Schatten waren 1960 weitgehend neu gemalt worden; sie weichen in ihrer Form, Intensität und Tönung mitunter vom Original ab (06. 12. 2010); Kuppelgemälde fleckig und zu dunkel – Gewölbemalerei aufhellen (16. 05. 2011); Stuckrestaurierung und Stuckrekonstruktion – Das Problem der Armierungskorrosion (14. 06. 2011); Rückführung auf die Formensprache Bossis – Bei den Stuckergänzungen von 1960 gab es geradezu Verniedlichungen, die der Werkstatt Bossis fremd waren (07. 07. 2011); Rekonstruktion aufgemalter Marmorierung und Wandfassung im Bereich der Fensterlaibungen und Stichkappenbögen – Bemusterung wurde abgeschlossen – jetzt wird gemalt (26. 08. 2011); Salzsäuren der Wandgemälde unterhalb der Mittelkuppel – Einsatz mineralischer Kompressen zur Reduzierung der Sulfatsalze (21. 09. 2011); Vergolden des Stucks – Glanz- und Mattvergoldungen der rekonstruierten Stuckteile sind weitgehend abgeschlossen (28. 10. 2011); Polimentvergoldung – Kurzbeschreibung zur handwerklichen Technik (25. 11. 2011); Restaurierung der Oratorien – Reparatur und Retusche der geschnitzten Ornamente und Rücklagen (05. 12. 2011); Freilegungen in der Westkuppel – Unter den Überfassungen von 1960 liegen Reste der Malerei von 1736 (18. 01. 2012); Probennahme – Untersuchung originaler Bindemittel an Rotluster und Mordant (27. 02. 2012);



Abb. 14: Beleuchtungsprobe mit LED-Leuchtmitteln
(Foto: M. Staschull, 2012)

Rückgewinn eines Kuppelgemäldes – Fertigstellung des Gewölbereichs über der Westempore (07. 03. 2012); Demaskierung eines Tyrannen – Aufklärung eines Komplotts? – Was bedeuten die Graffiti im Verputz der Hofkirche? (01. 04. 2012); Raumschale wieder frei erlebbar – Die Gerüste in der Hofkirche sind demontiert (25. 05. 2012); Rückführung der Tiepologemälde – Die beiden großformatigen Bilder sind wieder an den Seitenaltären montiert (21. 06. 2012); Mehr Licht? – Beleuchtungsprobe in der Hofkirche (20. 07. 2012); Endspurt – Restauratorische Arbeiten am Fußboden und an der Ausstattung der Hofkirche (24. 08. 2012); Fertigstellung mit neuem Zugang – Das Hauptportal der Hofkirche bleibt künftig geschlossen (07. 09. 2012).

⁷ Möglicherweise gelangte im März 1945 infolge der Zerstörung (Magnesiumbestandteile in Brandbomben oder im Löschwasser) Magnesium in die Gewölbeshale der Hofkirche.

⁸ Horst Ettl, *Residenz Würzburg Hofkirche. Klimamesung, Messzeitraum 10/2000–10/2001*, Archiv des Staatlichen Bauamts Würzburg; Armin Schmickl, *Residenz Würzburg Hofkirche, Bericht über ein Schadstellen-Monitoring am Stuckbestand*, Bericht 2002, Archiv des Staatlichen Bauamts Würzburg. Im Vorfeld der Maßnahme wurden (gewissermaßen als Nebenprodukte von salzbelasteten

Prüfkörpern im Zusammenhang mit der Restaurierung der Tiepolofresken der Residenz Würzburg 2003–2006) auch Untersuchungen an mit Schadsalzen kontaminierten Musterplatten für die Hofkirche vorgenommen, die häufigem Klimawechsel ausgesetzt worden waren. Man erhoffte sich Rückschlüsse auf das Verhalten von entsprechend belasteter Originalsubstanz sowie Hinweise zum Finden einer geeigneten Konservierungstechnologie (Horst Ettl, Residenz Würzburg Hofkirche. Wechselklimabelastung von Magnesium kontaminierten Prüfkörpern, Bericht 2006/2007, Bauarchiv der Bayerischen Schlösserverwaltung München).

⁹ Eberhard WENDLER, Magnesiumsulfatbelastung von Stuckornamenten in der Hofkirche in Würzburg, Untersuchungsbericht November 2010, Archiv des Staatlichen Bauamts Würzburg.

¹⁰ Das Kompressenmaterial (Cellulosefasern der Fa. Arboce) wurde in zwei verschiedenen Faserlängen verwendet und anschließend mit der Bariumhydroxidlösung angefeuchtet. Zur Festigung mürber Stuckuntergründe kamen Acryldispersion K9 im Mischungsverhältnis 1 : 5, Edelstahlröhre V2A, grober Mörtel (Mischung aus Jurasand 0 bis 1,5 mm und dolomitischem Vils-Sumpfkalk im Verhältnis 3 : 1 sowie Gips [Alabaster-Modellgips Almod 60] „nach Ermessen und Erfahrung des bearbeitenden Stuckateurs“), feiner Mörtel (Mischung aus Steinmehl und dolomitischem Sumpfkalk aus Vils im Verhältnis 1 : 1, „Geba“-sand sowie Gips „nach Ermessen und Erfahrung des bearbeitenden Stuckateurs“) zur Anwendung. „Direkt vor dem Verarbeiten wurde in mit Weinsäure verzögertes Wasser die Gips-Gebasand-Mischung eingestreut. Wenn das Wasser vollständig aufgenommen wurde, wurde so viel von der Sumpfkalk-Steinmehl-Mischung hinzugefügt, bis die gewünschte Konsistenz zum Verarbeiten erreicht war“ (A. MONTEIRO, C. O'BRIEN, Residenz Würzburg – Restaurierung der Raumschale – Endbericht der Maßnahmen, 2010–2012, S. 5 f., Archiv des Staatlichen Bauamts Würzburg).

¹¹ Es konnte anhand der wenigen Reste darunter liegender bzw. originaler Fassung nicht festgestellt werden, ob die aufgemalte Marmorierung bereits früher (evtl. im 19. Jahrhundert) schon einmal ersetzt worden war.

¹² Das Überziehen der Flächen erfolgte um 1960 mit farblosem Polyvinylacetat. Eine Zuordnung und Dosierung bzw. eine systematische und einheitliche Anwendung konnte jedoch nicht erkannt werden. Kunstharz auf der Basis eines Polyvinylacetat-Copolymers, dessen Infrarotspektrum mit dem des „Caparol“ gut übereinstimmt (SCHMICKL-PROCHNOW, Residenz Würzburg – Hofkirche. Voruntersuchungen an den Schadensphänomenen am Stuckbestand, Bayerische Schlösserverwaltung, Dokumentation 2000, S. 12. ProDenkmal Bamberg, Farb- und Salzuntersuchungen, Laborbericht vom Juli 2010, Archiv des Staatlichen Bauamts Würzburg). Das Fehlen entsprechender Dokumentationen zur Restaurierung der Hofkirche von 1959 bis 1962 wird auf den Umzug des Landbauamtes bzw. des Staatlichen Bauamtes Würzburg in den 1990er Jahren zurückgeführt (Stefan NADLER, Hofkirche Würzburg – Do-

kumentation zur Restaurierungsgeschichte, 2010/2011, S. 15).

¹³ Armin SCHMICKL, Residenz Würzburg, Voruntersuchung an den Schadensphänomenen am Stuckbestand in der Hofkirche, Bericht 2000, Bauarchiv der Bayerischen Schlösserverwaltung München. Vor dem Aufstuckieren (um 1960) hatten Festiger, etwa Schellack oder Kunstharzgemische, Verwendung gefunden.

¹⁴ Angaben zu Materialien und Technik der Neufassungen befinden sich in der Dokumentation MONTEIRO/O'BRIEN (wie Anm. 10), S. 27 ff.

¹⁵ Vermutung der Restauratoren Stefan Lochner und Elke Umminger, 2010.

¹⁶ Elke UMMINGER, Die Deckengemälde in der Hofkirche der Würzburger Residenz – Restaurierungsgeschichte und Untersuchungen zu den Werktechniken, Masterarbeit im Studiengang Denkmalpflege der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 2011/2012.

¹⁷ Karl KÖRNER, Zur Instandsetzung der Würzburger Hofkirche, in: Deutsche Kunst- und Denkmalpflege, München und Berlin 1962, S. 47–52, hier S. 51.

¹⁸ Labor Drewello & Weißmann, Bamberg, Berichte vom 15.03.2011 und vom 16.03.2011.

¹⁹ Elke UMMINGER, Stefan LOCHNER, Residenz Würzburg – Restaurierung Deckengemälde: Endbericht für eine Teilmaßnahme, 2010–2012, Archiv des Staatlichen Bauamts Würzburg.

²⁰ Elke UMMINGER, Stefan LOCHNER, Residenz Würzburg – Restaurierung Raumschale: Schriftliche Arbeitsdokumentation, 2010–2012, Archiv des Staatlichen Bauamts Würzburg.

²¹ Die Leuchtkörper bzw. die „LED-Sätze“ sind auf kurzen Ständern in der oberen Etage (Emporen) montiert und können stufenlos gedimmt werden. Die verblüffend gleichmäßige und weiche Lichtemission vermeidet zu starke Schlagschatten (Skulpturen) sowie unangenehme Glanzeffekte (Tiepologemälde der Seitenaltäre) und kann bezüglich der Lichtfarbe bzw. Tönung genau justiert werden. Trotz großer Lichteffizienz liegen die Temperaturen der Lampenkörper wesentlich unter denen herkömmlicher Leuchten, der Stromverbrauch ist verblüffend niedrig und die Lebensdauer der LED-Sätze liegt mit 40 000 Stunden weit über derjenigen vergleichbarer Produkte.

²² Den Kolleginnen und Kollegen des Restaurierungszentrums der bayerischen Schlösserverwaltung (D. Endrich, M. Kutzer, K. Liebstock, S. Palffy, B. Schwabe, J. Sckell, O. Senoner, I. Thom, u. a.), der Schloss- und Gartenverwaltung Würzburg (v. a. S. Vogt) sowie den freiberuflichen Restauratorinnen und Restauratoren (U. Fröhlich, H. Haug, Ch. Hitzler, S. Honl, J. Hoos, T. Hummel, V. Jung, P. Kurowski, St. Lochner, A. Monteiro, G. Nannini, C. O'Brien, C. Plott, M. Riecks, B. Röhr, M. Saal, T. Salveter, G. Schindowski, A. Schmickl, A. Schulz und Mitarbeiter K. Schulze, A. Tesch, T. Thiede, K. Uhrbach, E. Umminger, E. Wagner,) sei vielmals gedankt.

²³ Ursula SCHÄDLER-SAUB, ICOMOS-Monitoring Protokoll vom Ortstermin am 23.02.2012, S. 2, Bauarchiv der Bayerischen Schlösserverwaltung München.